

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 13 (1937)
Heft: 6

Artikel: Zehn Gebote für den Kriminalroman
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-751606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zehn Gebote für den Kriminalroman

Eine «Selbstanzeige» von Stefan Brockhoff, dem Autor des in der nächsten Nummer beginnenden neuen Romans «3 Kioske am See»

Ein Kriminalroman ist ein Spiel. Ein Spiel zwischen den einzelnen Figuren des Romans und ein Spiel zwischen dem Autor und Leser. Auf den ersten Blick scheint der Autor sehr im Vorteil. Er teilt die Karten aus und wacht eifersüchtig darüber, daß sein Partner nur eine ganz bestimmte Auswahl in die Hand bekommt. Aber gerade darum, gerade weil er wie ein lieber Gott die Lose schütteln und austeilen darf, sollte es ihm eine Pflicht sein, seine Leser beim Spiel nicht zu betrügen und gewisse Gesetze einzuhalten, ohne die jeder Kriminalroman zu einem unfairen Schwindel wird. Eine Tafel der Gebote und Verbote habe ich darum zusammengestellt, und ich vertraue sie den Lesern meines neuen Romans hiermit an, damit sie während des Spiels, zu dem wir uns jetzt zusammensetzen, auch prüfen können, ob fair gespielt wird oder nicht. Ich weiß, daß ich es mir damit schwer mache, denn ich lege mich auf Regeln fest, die ich einhalten muß, und ohne die zu spielen viel leichter für mich wäre. Aber ich hoffe, so fair zu spielen, daß ich es wagen kann, mir auf die Finger schauen zu lassen. Also geben Sie acht, die 10 Gebote des Kriminalromans werden jetzt offenbart.

1. Alle rätselhaften Ereignisse, die im Verlauf des Romans geschehen, müssen am Schluß erklärt und aufgelöst werden. Wenn am Anfang 10 Einbrüche, 20 Entführungen, 30 Morde vorkommen, so müssen am Ende 10 Einbrüche, 20 Entführungen, 30 Morde aufgeklärt sein. Haben Sie keine Angst, daß es bei mir so grausam zugeht! Aber das, was bei mir geschieht, findet seine Aufklärung — im Gegensatz zu einem gewissen Klassiker des Kriminalromans, bei dem das Dreifache passiert, dafür aber nur die Hälfte aufgelöst wird.

2. Die Ereignisse, die vor dem Leser ausgebreitet werden, dürfen nicht nur dazu erfunden sein, den Leser irre zu führen. Alles was geschieht, muß seinen berechtigten Platz haben in dem Gesamtgefüge des Romans. Wer Episoden erfindet, nur um den Verdacht des Lesers in eine falsche Richtung zu lenken, ist ein unehrlicher Spielpartner.

3. Der Erzähler soll nicht um jeden Preis originell sein wollen. Wenn ein Mord geschieht, dann soll er mit den landesüblichen Mitteln geschehen, als da sind Revolver, Schießgewehr, Gift und andere schöne Errungenchaften des menschlichen Geistes. Es gibt Kriminalromanautoren, die sich Tag und Nacht den Kopf darüber zerbrechen: wie bringe ich jemand besonders originell um. Sie erfinden zu diesem Zweck geheimnisvoll undurchsichtige Apparate, Todesstrahlen, abgerichtete Tiere und ähnliches. Es gibt eine Grenze, wo das Rafinierte schon wieder dumm wird.

4. Der Täter soll ein Mensch sein, gewiß ein böser Mensch (im allgemeinen), aber immerhin ein Mensch. Er soll nicht überirdische Kräfte besitzen, nicht mit okkulten Mitteln arbeiten, sondern seine Taten so ins Werk setzen, wie das Menschen gemeinhin zu tun pflegen. Er soll nicht über unbegrenzte Möglichkeiten verfügen, nicht das rätselhafte Haupt einer 200köpfigen Bande sein, nicht der verkappte Chef eines riesigen staatlichen Polizeiapparates, dem alle Mittel zu Gebote stehen. Auch auf geheimnisvoll unterirdischen Gängen, prompt arbeitende Falltüren und ähnlichen, romanischen Zaubern soll der Erzähler tunlichst verzichten. Sonst macht der Autor es sich zu leicht und dem Leser zu schwer.

5. Auch der Detektiv soll ein Mensch sein, gewiß ein geschickter und findiger Mensch, aber immerhin ein Mensch. Er soll weder Allweisheit noch Allgegenwärtigkeit besitzen, weil das Eigenschaften sind, über die ein Mensch im allgemeinen nicht verfügt. Um zu finden, muß er suchen, um aufzuklären, muß er sein menschliches Gehirn in Bewegung setzen. Ein Detektiv, der wie der liebe Gott alles schon vorher errät, der «zufällig» bei allem dabei ist, dem hundert Lichter auf einmal aufgehen, ist zwar eine sehr imponierende Erscheinung, aber seine Eigenschaften sind zu schön, um wahr zu sein.

6. Ein Kriminalroman soll den Kampf zwischen den listigen Taten eines Verbrechers und den klugen, planmäßigen Überlegungen des Detektivs darstellen, der ihm auf seine Schliche kommt. Er soll hingegen kein Kriegsbericht sein, in dem Materialschlachten und Heeresbewegungen erzählt werden, in dem das Waffenarsenal ganzer Völker aufgeboten wird und die Leichen rechts und links nur so fallen. Spannend zu sein — das ist seine Aufgabe, aber spannend zu sein mit den sparsamsten Mitteln — das ist seine Kunst.

7. Der Täter muß in dem Geflecht der Handlungen und Personen an der richtigen Stelle stehen. Der Leser muß ihn kennen, aber er darf ihn nicht erkennen. Er muß eine genügend große Rolle spielen, damit man für ihn und seine Taten auch Interesse aufbringt; er darf also nicht eine Figur sein, die völlig nebenständlich am Rande des Geschehens steht. Doch er darf anderseits nicht so weit in den Vordergrund gerückt werden, weil er sich sonst zu leicht verrät. Genau den richtigen Platz für ihn auszukalkulieren, das ist eine Hauptaufgabe des Autors.

Bleiben Sie deshalb bei NIVEA, dann sind Sie sicher. Es gibt wohl Teureres, aber nichts Beseres! NIVEA erhält Ihre Haut zart und weich. Nur NIVEA enthält Eucerit, deshalb kann NIVEA mit keinem anderen Hauptpflegemittel verglichen werden. NIVEA-Creme in Dosen und NIVEA-Öl. Fr. 0.50 — 2.40. Tuben . . . Fr. 1.75 — 2.75. SCHWEIZER FABRIKAT - Pilot A.G. Basel

58

8. Nicht alles, was geschieht, kann in einem Kriminalroman gezeigt werden. Motive, Täter, Ausführungsmitte müssen meist im Dunkel bleiben, aber von allem, was geschieht, muß der Leser etwas erfahren, sei es den endgültigen Effekt, sei es irgendeine Folgewirkung, sei es irgendein Indiz, das auf die Tat hinweist. Nie darf etwas passieren, von dem der Leser erst ganz am Schluß in der Aufklärung erfährt, daß es überhaupt passiert ist. Gewiß, der Erzähler muß vieles verstecken, aber er darf es nie ganz verstecken, ein kleines Zipfelchen wenigstens muß immer herausschauen.

9. Der Autor soll seinen Leser nicht ermüden. Endlose Gerichtsverhandlungen, ausführliche Protokolle, umständliche Lokaltermine sind zu vermeiden. Was zur Kenntnis der Tatsachen unbedingt notwendig ist, muß natürlich seinen Platz haben, aber alles, was seinen Platz hat, muß für die Handlung und deren Auflösung wirklich unvermeidlich sein. Gewiß, der Leser wird während der Lektüre nicht immer ermessen können, was diese Szene oder jenes Gespräch für eine Bedeutung hat. Aber am Schluß muß er erfahren, daß es überhaupt bedeutsam war und in welcher Hinsicht.

10. Es ist wünschenswert, daß der Leser die entscheidenden Ereignisse wirklich vorgeführt bekommt und miterlebt. Er soll nach Möglichkeit das Gefühl haben, daß er bei allem dabei war. Nicht irgendeine Person in dem Roman soll ihm nachträglich erzählen, ob und wo etwas geschehen, sondern er soll diese Geschehnisse mit eigenen Augen sehen. Vermittelte Berichte wirken leicht langweilig und schwächen in jedem Fall die unmittelbare Wucht der Ereignisse ab. Der Leser soll die handelnden Figuren und deren Tun mit seinen Augen verfolgen können. Er soll nicht mitanhören, was man ihm erzählt, sondern mitansehen, was wirklich geschieht. Er soll dabei sein.

Das sind die 10 Gebote, nach denen wir spielen wollen. Ich hoffe, daß ich gegen sie nicht gefehlt habe. In meinem ersten Roman, «Schuß auf die Bühne», gab es vielleicht noch einige Blindsighte, aber mein zweiter, «Musik im Totengäklein», spielt schon eine richtige Melodie. Und jetzt hoffe ich, daß Sie mir für meinen dritten, *»3 Kioske am See«*, eine gute Note ausstellen können und daß Sie sich mit ihm so angenehm unterhalten, wie man das bei einem ehrlichen, fairen Spiel zu tun wünscht. Passen Sie gut auf, und wenn Sie merken, daß ich gegen die Spielregeln sündige, beschweren Sie sich bei mir.

Fahrt in die Freiheit

Von Else Lutz

Beim vierten Anruf läßt Loelgen den Hörer sinken und schaltet auf die Hauszentrale um: «Bitte, Schwester, geben Sie die Gespräche doch an Doktor Baumann weiter. Er ist noch auf der Station. Ich will nicht mehr gestört werden.»

«Ja wohl, Herr Professor.»

«Und bitte, verbinden Sie mich mit meiner Wohnung. Ja, danke.»

Loelgen starrt auf die Uhr und dreht sie auf der Schreibtischplatte um sich selbst. Noch eine Stunde, dann tut sich die Freiheit für ihn auf. Drunten im Klinikhof wartet schon der Wagen, mit dem er in den Abend hinausfahren wird, durch die Nacht, wie er es immer gewohnt war als Auftakt seiner Reisen. Vier Wochen mit sich allein, Ferien von der Verantwortung des Berufes, von seinen Kranken, von der stark angewachsenen inneren Unruhe... Und von Beate. Einmal im Jahre muß man sich auch von der eigenen Frau lösen und vergessen, wie tief man dieser Gemeinschaft innerlich verbunden ist. Denn Beate —

«Du, Beate? In zwanzig Minuten bin ich drüben, Kind. Hier mache ich endgültig Schluß. Ist alles in Ordnung?»

«Alles. Hetze dich bitte nicht. Ich kann warten.»

Nun also die letzten Entschlüsse: Es gibt noch Sorge um die frisch Operierten, es gibt noch Anweisungen für den Assistenten. Und zwischendurch läutet das verbogene Telefon in einer dringenden, ganz dringenden Sache, die der Stellvertreter nicht zu entscheiden wagt.

Es ist zehn Uhr, als Loelgen endlich aus dem Tor rollt. Vor ihm passiert ein Krankenauto die Einfahrt, die Nachtarbeit für den Chirurgen — Unglücksfall. Atem-pausen sind selten in diesem Beruf.

Wie wohlt dir die Ruhe in den eigenen vier Wänden, diese Stunde der Entspannung vor der Abfahrt! Beate hat

kein Wort über das endlose Warten verloren, sondern ist liebenswürdig wie immer, umsortigt ihren Mann bei Tisch selbst und erwartet keine Unterhaltung mehr. Wie müde er aussieht, denkt sie — es wird Zeit, daß er ausspannt — die schwere Arbeit der letzten Wochen hat ihn überanstrengt — seine Stirn trägt alle Zeichen schlafloser Nächte — der Mund ist sehr schmal geworden...

«Also, Beate, ich rufe dich von unterwegs an, jede Woche mindestens einmal, willst du?»

«Gern, aber ist dies nicht eine Neuerung, Lutz?»

«Ja, ich habe es früher wohl nicht bedacht.»

«Vielleicht vergißt du es auch wieder? Kein Zwang, laß gut sein, — ich glaube, das verträgt dein Urlaub nicht.»

Loelgen zerteilt ein kaltes Huhn und denkt über sein Reiseziel nach. Er hat keins, er fährt ins Blaue, der Wagen läuft, solange man will, — bleibt stehen, wo es einem gefällt, — man liegt in Wald, Wiese und Meeresstrand: schlafend zuerst, mit der großen Sehnsucht nach Ruhe, — später aufgewacht, ein wenig träumend. Und dann kommen Sonnentage, an denen man Bekanntschaften macht; man ist ein Mann auf der Höhe des Lebens, mit einem angesehenen Namen, aber noch jung und unverbraucht. Es kommen Abende in den großen Hotels der Weltstädte und Kurorte; Musik, gesteigertes Lebensgefühl und Frauen, deren Anblick eine Bestätigung des eigenen Schönheitsinnes ist. Wenn man mit ihnen tanzt, hat man wirklich alles hinter sich gelassen, was einmal Alltag war: Klinik und Operationssaal, die letzte heikle Laparotomie und den Patienten von Nummer 17 mit dem Magenkreb. Und — Beate.

Wenn man es richtig erwog — Beate schien so selbstverständlich neben und hinter all den neuen Dingen wie jetzt in ihrer schönen Harmonie. Sie hätte beinahe dabei sein können, — ja, manchmal wünschte man es viel-



Bei der Geburt der Diomme Fünflinge und einige Zeit nachher wurden sie in Olivenöl getauft.

Als die Zeit für Bäder mit Wasser und Seife kam, bestimmten wir für das tägliche Bad dieser weltberühmten Babes ausschließlich Palmolive-Seife.

Dr. Allan Roy Dart

Für ihre ersten Bäder NUR OLIVENÖL

Jetzt brauchen die kanadischen Fünflinge

nur PALMOLIVE



Für die Herstellung eines jeden Stükkes Palmolive-Seife wird eine beträchtliche Menge dieses kostlichen Olivenöls verwendet

Seit 25 Jahren

beliebt — jetzt im neuen Kleid



100 Gr. 45 cts

für Crème

zum rohessen · pour croquer

RÜNTCHEN

gut zum Znuni weil würzig

ALTHAUS